

Sept 18 26. 28. 30-31.

18
25

26
8
10

29
3.
4.
7.
15

5a

5b

6



Döngymnasium zu Magdeburg 1824-36.

1826. 28. 30. 31. 35 fehlen.

2^e Blum, Frd: Einige Bemerkungen über die Privatlectüre junger Leute in den oberen Classen.

2^b Funk K. Allgemeine Übersicht d. Geschichte d. Christenthums.

8. Funk K's Gottfr. Ben. Gedächtnissfeier.

1^a Matthias F. A. Gedanken über die Grenzen des gymnasial-Unterrichtes und über den auf denselben vorbereitenden Unterricht.

2^a Lucro Fr. G. L. Introductio in scholas Sophocleas ^{tironum} in usum

3. " : Introductionis Sophocleae capitulis II pars III.

4. " : Introductionis Sophocleae cap. III pars II.

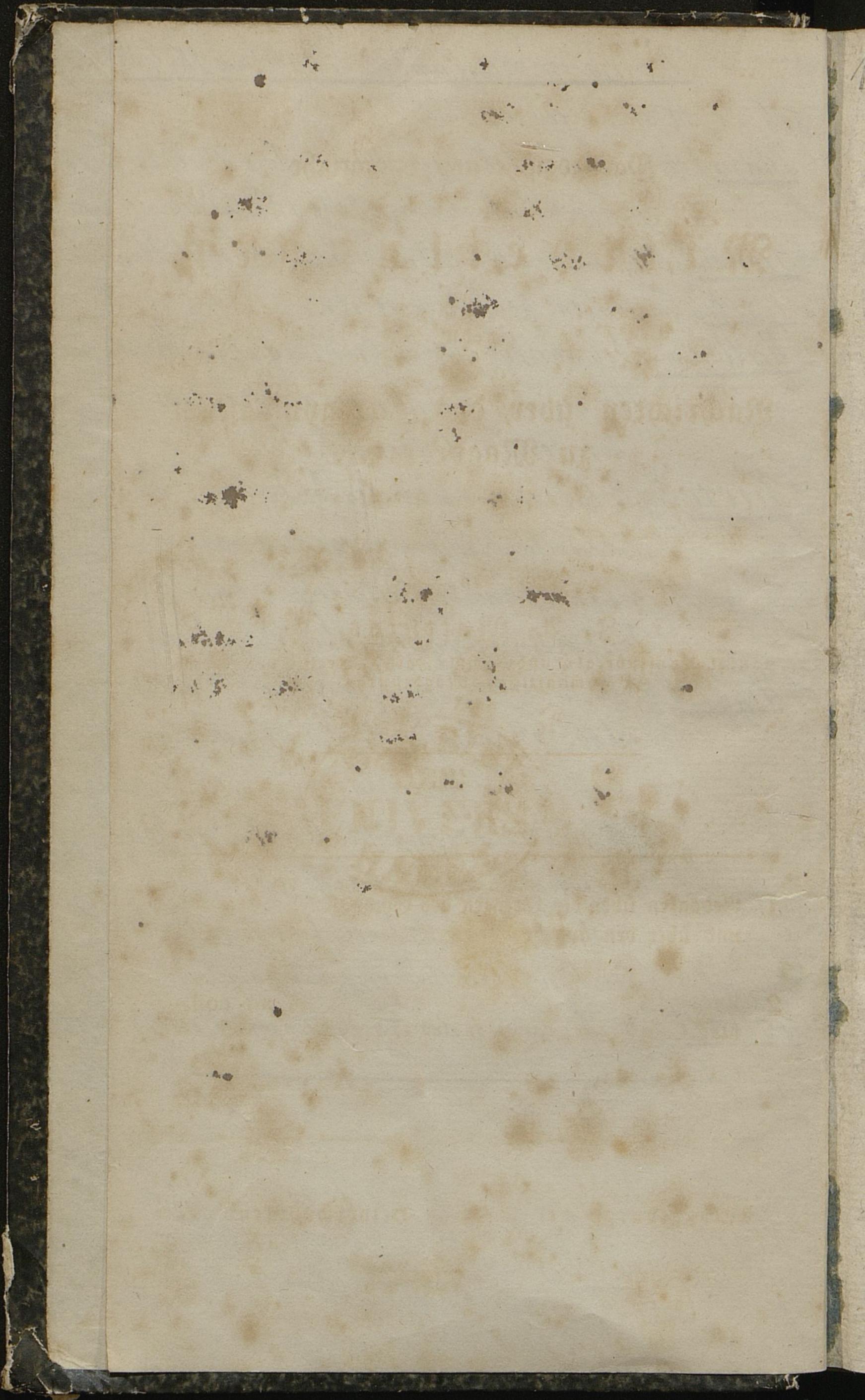
7. " : Versuch eines geographischen Lehrplans.

1^b Wiggert Fr. Variarum lectiones ad Lucani Phars. IX, 423-642 et 862-1077 ex fragmentis codicis membr. Magdeburgensibus descriptae.

5^a. 9. " : Scherflein zur Förderung der Kenntnis älterer deutscher Mundart und Schriften.

5^b " : Nachricht über d. Unterricht in der dritten hebräischen Classe d. Döngymnasiums.

6. Wolfart, F. Fr. Die Formen des französischen Zeitworts.



8
Gedächtnißfeyer

Gottfried Benedict Funks

am 29. November 1834,

ein hundred Jahr nach seiner Geburt,

begangen

auf dem Domgymnasium zu Magdeburg.

Magdeburg,
gedruckt in der Pansa'schen Buchdruckerei.
1834.

Das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen.

Sprüchw. 10, 7.

D
18
M
di
in
ha
ha
ge
er
bu
ma
den
La
ge
Ge
beg
in
na
lich
ler
we
So
fö
gan



In dankbarer Erinnerung an den Segen, den der im J. 1814 verewigte vormalige Rector des Domgymnasiums zu Magdeburg, der Consistorial-Rath D. Gottfried Benedict Funk, der Schule, der Kirche und dem Vaterlande, in einer langen Reihe von Jahren der Wirksamkeit, brachte, hatten schon längst viele seiner mit treuester Liebe an ihm hangenden Schüler in der Nähe und Ferne den Wunsch gehegt und geäußert, daß der 29ste November, an welchem er im Jahre 1734 zu Hartenstein in der Grafschaft Schönburg geboren ward, und der für sie, so lange sie als Prismer ihm an diesem Tage ein Opfer des Dankes durch den herzlichsten Glückwunsch bringen konnten, immer ein Tag der reinsten Freude und wahrer Gemüthserhebung gewesen war, in diesem Jahre im Gymnasium durch eine Gedächtnißfeyer ausgezeichnet werden möchte. Wie diese begangen, und was dabey gesungen und gesprochen ward, in diesen Blättern niederzulegen entschließt sich das Gymnasium in der Hoffnung, daß Vielen, denen es nicht möglich war der Feyer beyzuwohnen, damit gedient, den Schülern aber dadurch genützt werden kann, und daß Jeder, wer, ohne den Gefeierten und sein Verhältniß zu seiner Schule genauer zu kennen, diese Blätter zu Gesicht bekommt, wenigstens die Pietät ehren wird, welche in der ganzen Feyer sich aussprach.

* * *

1 *



Nach erforderlicher Belehrung über Zweck und Bedeutung der Feyerlichkeit erhielt jeder Schüler zur Erinnerung an den Tag ein sehr wohl gelungenes Bild des Gefeyerten, das Herr G. Berger von hier nach ältern Bildern auf Stein gezeichnet und das Königl. lithographische Institut in Berlin gedruckt hatte. Um 10 Uhr Morgens versammelten sich darauf im Saale der Schule die beyden obern Classen und einzelne Abgeordnete der übrigen Abtheilungen mit zahlreichen, theils eingeladenen, theils aus freyem Triebe sich einfindenden ehemaligen Schülern und andern Verehrern Funk's.

Die Feyer begann mit dem

Choralgesang

der

Versammlung:

Wer mit Lust und Eifer strebte
Seine Brüder zu erfreun,
Wer der Welt zum Segen lebte,
Soll uns unvergeßlich seyn!
Sein Gedächtniß bleib' und daure!
Seine Nachwelt klag' und traure!
Wo sein Grab ist, weine dann,
Wer, was gut ist, schätzen kann.

Seines frommen Lebens Thaten
Bleiben segnend uns zurück,
Und die Frucht der edlen Saaten
Ist der Nachwelt Heil und Glück!
Achten laßt uns seinen Namen!
Seine Tugend nachzuahmen,
Edel, wie er war, zu seyn,
Wolle Gott uns Kraft verleihn!

J. A. Cramer.

Daran schlossen sich folgende vom
Rector des Domgymnasiums, Consistorialrath
D. Matthias gesprochene

Eingangsworte.

Ja! segnend sind dem Vaterlande, segnend der Kirche und Schule, vor Allem dieser Anstalt segnend die Thaten eines frommen Lebens zurückgeblieben — des Lebens des Edlen und Hochverdienten, Den heute vor Einhundert Jahren in sein irdisches Daseyn Gottes heiliger Rathschluß einweihend rief, daß Er wirke für ein Gottesreich auf Erden.

Solchen Tag in einfacher und würdiger Feyer zu begehen, im Sinne Dessen, dem sie gilt, sind wir ein traulicher Kreis aus seinen hinterlassenen Freunden, seinen hinterlassenen ältesten und jüngsten Schülern und Zöglingen, seinen hinterlassenen Mitarbeitern, und aus Vielen, denen die Angelegenheit, welcher sein Leben Er geweiht hatte, auch ein heilig Interesse ist, an der Stätte vereiniget — in Dankbarkeit, Verehrung und Liebe — auf welcher und von welcher aus, nahe ein halbes Jahrhundert hindurch, Er mit seinem belehrenden Worte, seiner lautern Gesinnung, seinem frommen Wandel beglückend wirkte, Allen, so Ihm nahe standen, ein freundlicher Genius.

Von dieser Stätte ging Er — Zwanzig Jahre sind, seit Er geschieden, vergangen — hinüber zu den Stätten unendlicher Wirksamkeit, welche hienieden sein Geist im Glauben ahnete, in Liebe hoffte.

Und wenn in der Erinnerung stillen Stunden seine dankbaren Hinterlassenen dorthin Ihm nachsehen — es vers

klärt sich der Aufblick nach Ihm in dem heitern Lichte der Hoffnung des Wiedersehns. —

Ihr, geliebte Schüler, an denen und für welche sein Werk fortgesetzt wird — möge es unter dem Beistande Dessen, von dem allein aller Segen kommt, an euch allen gelingen — euer Auge sah nicht seines Angesichtes Züge, wie sie des Vaters Ernst und Milde und Liebe sprachen: euer Ohr vernahm nicht seines beredten Mundes sanft eindringende Lehre; ihr waret nicht Zeugen seines Sinnes und Lebens: ihr nehmet nicht aus den Blütentagen der harmlosen Jugend hinüber in die bewegtern Tage des Mannes das Bild seiner Persönlichkeit, das, euch eine theure Erinnerung an Ihn, durch euer Leben euch geleiten würde, wie es Die, welche Ihn kannten, begleitet: — allein die Eindrücke, so euer Gemüth heut' aufnimmt, die Darstellungen aus seinem Leben, so ihr heute vernehmt, die Worte, so heut' insonderheit euch angehen — Die werden, — also hoffet, erwartet es von eurer Empfänglichkeit die ehrwürdige Versammlung, die euch heut' umschließt — eine theure, dauernde, euch für das Gute und Edle ermunternde Mitgabe unserer Feyer auf eure kommenden Tage seyn.

Es folgte ein vom Hr. Lehrer Rieß in Olvenstädt gedichteter, und vom Musikdirector Wachsmanu gesetzter

Festgesang des Chors.

Heiter warest Du einst zum irdischen Wirken erwacht —
Lohnend begann Dir ein schöneres Leben!

Von Dir mit sanfter Hand geleitet
Erblickten wir in Blütentagen
Durch Dich das Bild vollendeter Menschheit,
Der Seelengröße mächt'gen Zauber:

Drum flossen dem Scheidenden Thränen der Liebe,
Drum bleibt uns Dein liebliches Bild

So lange wir athmen.

Heil Dir! Es reifen in Nähen und Fernen

Die Früchte des nie ermüdenden Fleißes.

Einst naht uns die Stunde des Wiedersehns:

Dann naht die fröhliche Ernte!

Darauf hielt Einer der frühesten, noch übrigen Schü-
ler Junk's

Herr Prediger D. Meide zu Siebichenstein folgende

F e s t r e d e .

An die Stätte, wo mir es heute vergönnt ist, vor Ihnen, hochverehrte Anwesende, zu reden, knüpfen sich die freudigsten und rührendsten Erinnerungen an meine Jugendjahre, denn sie ist die Wiege meiner ersten geistigen Bildung für die Wissenschaft und das Leben, unter der Leitung des Mannes, dem die Feyer des heutigen Tages geweiht ist.

Ich stand, ein dreyzehnjähriger Jüngling, am Scheidewege, zweifelhaft und rathlos, wie einst der junge Lucian, welchen Weg ich einschlagen sollte; — ob den des gelehrten Standes, oder den einer andern Beschäftigung und Lebensart.

Jener schien mir, bey dem damaligen Zustande des Schulunterrichts, wenig Annehmlichkeiten zu versprechen; — der dürre Wortkram, um den sich damals alles drehete, die geschmacklose Beschäftigung mit den alten Schriftstellern, wobey es oft nur auf den Gewinn einiger schönen und zierlichen Redensarten, und noch dazu aus einer fremden Sprache, berechnet war, ohne ihren Geist zu berühren,

ohne den Geist der Jünglinge aufzuregen und zu nähren, hätten den Unerfahrenen beynahe bestimmt, diesen Weg zu verlassen, und einen andern zu wählen.

Grade in diesen Zeitraum — es war in den letzten Jahren des siebenten Decenniums im vorigen Jahrhundert — fiel der Ruf unsers unvergeßlichen Funk als Lehrer an diese Schule. Ihm vorangegangen schon waren die günstigsten Urtheile über ihn, und diese erfüllten mich und mehre meiner damaligen Mitschüler, die jetzt die Hoffnung hatten, seinem Unterrichte und seiner Leitung übergeben zu werden, mit der lebhaftesten Freude, die, da wir ihn persönlich kennen lernten, und seines Unterrichts genossen, täglich erhöhet, und so die tiefe Achtung und Liebe gegen ihn immer mehr gesteigert wurde.

Von der Zeit an verflossen sechs seelige Jahre, in denen ich zu seinen Füßen saß, und hier den Grund legte zu meinem wenigen Wissen; — Jahre, die mir stets unvergeßlich geblieben sind, und bis zu meinem Ende — das nun freylich nicht mehr fern seyn kann — bleiben werden.

Ich darf daher, indem ich gegenwärtig hier aufgetreten bin, meinem ehemaligen Lehrer und Freund einige Blumen auf sein Grab zu streuen, — ihm, den die Vorsehung heute vor hundert Jahren ins Leben rief, zum Heil Magdeburgs, zum Segen für das gesammte hiesige Schulwesen — ich darf daher, sag' ich, auf Nachsicht und milde Beurtheilung rechnen, wenn der dankbare Schüler, der auch späterhin, als Mann, den Seeligen nie aus den Augen verlor, sich in die Reihe der Feyernden gleichsam eindrängte, und sich gedrungen fühlt, das was eigene Erfahrung und Beobachtung dieses rastlosen Wirkens ihm bestätigte, und was die Welt späterhin anerkannte und würdigte, laut

auszusprechen. Die, welche ihn persönlich kannten, und besonders die, welche ihm als Gehülften zur Seite standen, werden durchaus in meiner Darstellung nichts finden, was an Schmeicheley erinnern, oder den Verdacht der Uebertreibung erregen dürfte.

Der Gedanke, womit der Lobredner des größten Manns des verwichnen Jahrhunderts seine Lobrede anhebt, indem er sagt: Wenn schon ein zu dürftiger und geringfügiger Gegenstand dem Redner nachtheilig ist, so ist es noch weit mehr ein zu großer und erhabner; — dieser Gedanke konnte mich nicht abschrecken; denn es ist hier dem Sprecher nicht darum zu thun, eine große Erwartung von der Stärke und der Kraft seiner Beredsamkeit zu erregen und durch die Zauberkrast seiner Rede zu glänzen; es ist also von dieser Seite kein Nachtheil für ihn zu besorgen. — Die wahre, stille und geräuschlose Größe bedarf der Beredsamkeit nicht; der Sprecher darf nur in einer einfachen, von allem rednerischen Schmuck entblößten Sprache die einzelnen Züge derselben in Eins sammeln, und zur klaren Anschauung darstellen. Er wird also dadurch vielmehr die Bewundrung von sich ab, und einzig auf den Gegenstand lenken. Dies ist auch mein Ziel. Und so betrachten wir, um uns die Grenzen dieses Vortrags im Umriss zu bezeichnen,

Funk, als Schulmann, als Gelehrten,
als Menschen.

Wer des damaligen Zustandes des Schulwesens, welcher in meine Jugendjahre fiel, sich noch erinnert, der wird eingestehen, daß hier viel aufzuräumen, viel zu bessern sich vorfand, und daß es einer kräftigen, aber auch einer bes

hutsamen Hand bedurfte, dies Werk zu beginnen. Hier fand sich — gleichwol auch mit einigen rühmlichen Ausnahmen — unter den Lehrern auf der Einen Seite zu wenige Bekanntschaft mit dem großen Umfange der Aufgabe, die sie zu lösen hatten, auf der andern pedantisches Vielwissen, auf der Einen Seite zu große Nachsicht und Schwäche, die dem muthwilligen Knaben Stoff und Nahrung gaben, seinen Witz zu üben, auf der andern Seite orbilische Strenge, ja Handhabung von unmenschlichen Strafen, je nachdem die gute oder böse Laune den Lehrer bestimmte. Da war wenig Rede von Berücksichtigung jugendlicher Neigungen und Bestrebungen, ja von jugendlichen Schwächen; — da kam es nicht sowohl darauf an, die Denkkraft des Knaben und des Jünglings aufzuregen, sein Urtheil zu leiten und zu berichtigen; man begnügte sich, sein Gedächtniß mit entweder halb oder gar nicht verstandenen Dingen anzufüllen; mehr ihn abzurichten, als ihn zu unterrichten.

Unter solchen Auspicien betrat Funk das Gebiet des hiesigen Schulwesens. — Ihm, genährt mit den Schriften der ersten Männer des classischen Alterthums, fein gebildet durch den Umgang mit den ausgezeichneten Köpfen seiner Zeit, einem Klopstock, Cramer, Sturm und andern, ausgerüstet mit philosophischem Blick in das menschliche, besonders jugendliche Gemüth, geübt in Bearbeitung desselben, von heiligem Eifer beseelt für dieses Geschäft, mußte es bald klar werden, daß hier viel für ihn zu thun sey. — Die Classen der Schule, und also auch die ihm angewiesene, fand er zwey bis drey Grade unter ihrem Range. Aber, er nahm sie, wie er sie fand. Sich herablassend zu der Schwäche seiner Lehrlinge behan-

delte er sie mit einer Milde, mit einer Freundlichkeit, mit einem Wohlwollen, worin sich der lebhafteste Wunsch aussprach, sie nach und nach zu sich herauf zu ziehen. Er freute sich jedes Fortschrittes, den er bemerkte, und belohnte die, welche sich auszeichneten, dadurch, daß er sie näher an seine Person fesselte, sie mit Büchern beschenkte, und sie eines vertrautern Zutritts zu sich würdigte, so daß ein reger Wettstreit unter uns entstand, und jeder um sein Wohlwollen buhlte.

In seinem Unterrichte herrschte die größte Klarheit und Bündigkeit; er unterbrach ihn häufig mit Fragen, sobald er bemerkte, daß irgend eine Vorstellung oder irgend ein Begriff dunkel geblieben wäre; — er ließ es sich gern gefallen, von seinen Schülern durch Fragen unterbrochen zu werden, bey welcher Gelegenheit er einen reichen Schatz von Kenntnissen in allen Zweigen des menschlichen Wissens entwickelte, daß wir es uns oft gestanden, bey solchen Abschweifungen das Meiste gelernt zu haben, welches durch seine Zufälligkeit sich uns desto tiefer einprägte.

Die schriftlichen Arbeiten seiner Schüler unterwarf er einer sorgfältigen Durchsicht, und wußte die Verstöße gegen die Richtigkeit der Gedanken und des Ausdrucks so treffend zu entwickeln, daß dadurch der Geschmack und das Gefühl für das Wahre und Schöne unvermerkt aufgeregt und gebildet wurde.

So brach nach und nach die Morgenröthe an, die einen schönen Tag verkündigte.

Von muthwilligen Ausbrüchen des Leichtsinns konnte unter einer solchen Leitung die Rede nicht seyn. Keiner hätte gewagt, in seiner Gegenwart sich eine Unanständigkeit

keit zu erlauben; seine Persönlichkeit hatte so viel Ehrfurchtgebietendes, daß Ein ernster Blick von seiner Seite hinreichte, jede Unart im Keime zu ersticken; — war er genöthigt, ein tadelndes Wort auszusprechen, so sprach sich auch zugleich ein mit Liebe gemischtes Bedauern aus gegen den, der den Tadel verwirkt hatte; — keine harte Aeußerung, noch weniger ein Schimpfwort, kam je aus seinem Munde; er hätte dadurch seine eigene Würde zu verletzen gefürchtet. Und so weckte und nährte er bey seinen Schülern das Gefühl ihrer eignen Würde, und erreichte desto sichrer sein Ziel.

Natürlich mußte ein solches Verfahren auch die Aufmerksamkeit seiner Amtsgehülfen auf sich lenken; wol mogte Mancher in der Stille es fühlen, auf einer wie viel höhern Stufe Funk über ihm stand mit seinen Ansichten und Grundsätzen in Behandlung der Schüler; — wol mogte Mancher im Geheim ihn tadeln wegen seiner unzeitigen Sanftmuth und Nachsicht, da wo man ohne Strenge nicht auszureichen glaubte; — aber allen diesen fehlte es an dem sichern Tact, der dem unvergeßlichen Funk die Herrschaft über die jugendlichen Gemüther erwarb. — Dieser verließ nie den einmal betretenen Pfad, und ließ jene gewähren, in der Hoffnung, daß das Bessere ihnen dereinst zum Bewußtseyn kommen werde.

So wirkte er in seinem Sinn und Geist ohne Geräusch fort, während dieser Sinn und Geist doch immer mehr Anklang fand bey den Lehrern, die in denselben eingedrungen waren, und ihn sich anzueignen suchten.

Daß dabey der Geist der Anstalt sichtbar gewann, läßt sich erwarten, und so stieg sie unter seiner kräftigen Leitung immer höher und höher, und näherte sich nach und

nach dem Ideal, das er sich von einer vollendeten Schule entworfen hatte.

Seine wohlthätige Wirksamkeit blieb auch höheren Ortes nicht unbemerkt und unbeachtet; die Folge der Anerkennung seiner großen Verdienste war es daher, daß man ihn zum Mitgliede des hiesigen Consistoriums ernannte, wodurch sein Einfluß auf die Verbesserung der übrigen, in dessen Bereich liegenden, Schulen erweitert wurde.

In dieser Stellung mußte es ihm bey Prüfung der anzustellenden Schullehrer sowol als der Prediger bald klar werden, daß so viele Subjecte sich fanden, die offenbar in den Schulkenntnissen vernachlässigt waren, und daß der Grund davon nur in dem zu unreifen Abgange von der Schule zur Universität zu suchen sey.

Dies veranlaßte ihn, bey dem damaligen Oberschulcollegium in Antrag zu bringen, daß die zur Universität abgehenden Schüler zuvor einer Prüfung über ihre Reife zu derselben unterworfen würden. Dieser Antrag wurde genehmigt, und es trat diese Prüfung bald bey allen gelehrten Schulen des Landes ins Leben, und wurde zum Gesetze erhoben. *)

So war es nicht nur seine ihm zunächst untergeordnete Anstalt, auf die sich seine Sorge erstreckte; — es war im Ganzen und Großen die Sorge für das Wohl aller, für den davon abhängenden Flor des Staats und der Kirche, wenn in ihnen Wissenschaft und Gelehrsamkeit sich im Wachsthum und Steigen befinden.

Denn er selbst liebte und schätzte nicht allein die Wissenschaft, er selbst war auch ein Kenner aller Zweige ders

*) es war zu Ostern 1788.

selben, und im Besitz eines großen Theils ihres Umfangs; er verdiente daher mit Recht den Namen eines Gelehrten, aber nicht in dem Sinne, in welchem dieses Wort so oft gebraucht wird, da es einen Mann bezeichnet, der die Schätze der Weisheit alter und neuer Zeit alle historisch ergründet, der eine ungeheure Menge von Schriften in vielen Sprachen gelesen, diese excerpirt, der selbst eine große Zahl Bücher geschrieben hat, worinnen er seine Belesenheit mit einem Schwall von Citaten zur Schau auslegt. Wenn bey einem großen Theile sogenannter Gelehrten die Wissenschaft eine rohe unverarbeitete Masse ist, so war sie ihm ein geordnetes, gegliedertes Ganzes; — wenn viele Gelehrte in dunkeln oder halbverstandenen Begriffen sich gefallen, so herrschte bey ihm in dem, was er wußte, die vollkommenste Klarheit und Bestimmtheit; er verstand das Wesentliche von dem Unwesentlichen scharf zu scheiden. Hatte er sich einmal eines wissenschaftlichen Gegenstandes bemächtigt, so beherrschte er ihn ganz, er stand gleichsam über ihm, während der untergeordnete Kopf in demselben sich kaum zu orientiren vermag.

Der alten angestorbenen Sprachen, und mehrerer der neuern, hatte er sich in dem Grade bemächtigt, daß er ihren Geist bis in die feinste metaphysische Tiefe verfolgte; er erkannte das innige Band, das die Sprache eines Volks mit der Wissenschaft verknüpfte, wie beyde gleichen Schritt halten in ihrer Cultur, und beyde stets in Wechselwirkung auf einander stehen.

Daher war bey Erklärung der alten Schriftsteller — unter den Griechen waren es vorzüglich Plato und Xenophon, unter den Römern Virgil, Horaz und Cicero — die er mit seinen Schülern las, die philosophische Ansicht der

Sprache dasjenige, worauf vorzüglich sein Augenmerk gerichtet war.

Seine Gedanken über diesen Gegenstand hat er in einer Reihe von Einladungsschriften, unter der Aufschrift: Ueber den Nutzen richtig getriebener Philologie auf Schulen, niedergelegt. Sie sind, wie dieses das Schicksal aller dergleichen Schriften ist, wenig beachtet, — vielleicht auch nur von Wenigen verstanden worden, und darüber in Vergessenheit gerathen. Erst Friedrich August Wolf, dessen Urtheile über Gegenstände dieser Art gewiß Niemand seine Vollgültigkeit zu rauben in Versuchung gerathen dürfte, entriß sie der Vergessenheit, indem er von dieser Schrift sagte: *) „sie sey eine Abhandlung „eines der besten und gelehrtesten Schulmänner Deutschs „lands, die in Inhalt und Ausführung ein weitläuftis „ges Buch aufwiege.“

Eben so erging es einer von ihm herausgegebenen Uebersetzung der Schlegelschen Abhandlung über die Vortheile und Mängel des Dänischen, mit einem Anhange. Auf diese Schrift lenkte der berühmte deutsche Sprachforscher Adelung in seinem Lehrgebäude der deutschen Sprache **) zuerst die Aufmerksamkeit, wenn er sagt: „Funk hat die Schwächen unsrer „bisherigen Sprachlehrer in Ansehung ihrer Begriffe von „den Redetheilen sehr deutlich und einleuchtend aufgedeckt, „und da diese kleine Schrift, der Vorrede nach, bereits „1763 herausgekommen ist, so ist es unbegreiflich, wie die „spättern Sprachlehrer sowol im südlichen als nördlichen

*) Museum der Alterthumsw. von Wolf u. Buttmann herausgegeben. Band 1. S. 62. Anm.

**) Band 1. S. 271.

„Deutschland die daselbst gegebenen Winke unbenuzt lassen können.“

Außer diesen genannten Schriften haben wir von ihm noch eine kleine lateinische Schrift: Beiträge zur Erklärung der Bibel *) betitelt, in welcher er sich als einen ächten Kenner der orientalischen Literatur bewährt, und dadurch sein Stimmrecht auch in diesem Fache der Gelehrsamkeit beurfundet.

Noch kann ich ein kleines, dem Anscheine nach, unbedeutendes literarisches Produkt, was jeder liefern zu können sich anmaßen dürfte, und was seit seiner ersten Erscheinung vor siebenzig Jahren eine Menge von Nachahmern, theils berufenen, theils unberufenen gefunden hat, nicht übergehen, ich meine die „Kleinen Beschäftigungen für Kinder.“ Es ist dies eine kleine Auswahl aus den damals allgemein geschätzten und gelesenen Dichtern und Prosaisien, zur ersten Lectüre für Kinder bestimmt, und zur Weckung ihres Nachdenkens. Aber wie war diese Auswahl getroffen? Nicht etwa eine auf gut Glück zusammengewürfelte Sammlung, sondern, wie nur ein Funk, mit seinem verfeinerten Geschmack, mit seinem ächt moralischen Sinn, mit seinem kritischen Blick, mit seiner Bekanntschaft mit dem kindlichen Gemüthe und dessen Fassungskraft, sie treffen konnte. Da wurde alles zurückgewiesen, was über den Horizont der Kinder war, was nur auf die entfernteste Weise ihre Sittlichkeit verletzen, was ihrem Geschmack eine falsche Richtung geben konnte. Da erlaubte er sich Abänderungen und Verbesserungen, und man freut sich die Rechenschaft, die er von seinem Verfahren in der

*) Symbolae ad interpretationem sacri codicis. Hafn. 1769 sq.

vortrefflichen Vorrede zu diesem Buche ablegt, zu lesen: daher ist es noch immer nicht allein das erste, sondern auch das beste Buch in seiner Art und noch nicht übertroffen, obgleich über die Unzahl ähnlicher Bücher, die in der Folge erschienen, vergessen worden.

Auch im Gebiete der schönen Kunst und deren Theorie war er kein Fremdling, das beweist die Uebersetzung der kritischen Betrachtungen über Poesie und Mahleren vom Abbs du Bos. Hätte es ihm gefallen, diese Uebersetzung mit seinen Anmerkungen und Abhandlungen zu begleiten, wie er es Willens gewesen zu seyn scheint, — welches er aber aus bescheidner Besorgniß, manches zu sagen, was schon irgendwo gesagt sey, unterließ — so würde er doch, wie sich dies aus einer Reflexion, die er in der Vorrede über einen gewissen Gegenstand der bildenden Kunst anstellt, ergiebt, manches Neue und noch nicht gesagte geliefert haben.

Alle die erwähnten Schriften hat er in seinen frühern Jahren, ohngefähr von seinem zwanzigsten bis vierzigsten Jahre verfaßt; späterhin widmete er sich lediglich seinem Amte und Lehrerberufe.

Wenn Funk so wenig schrieb, so findet dies seine Rechtfertigung in dem edlen Grundsatz: der literarische Ruf wiege den Nutzen nicht auf, den man durch wohlgeordnete Thätigkeit in seinen Berufspflichten stiften könne, und daß besonders der Schulmann, wenn er sich dem Hange zur Schriftstelleren überlasse, weit mehr seinen Schülern entziehe, als er der Welt durch seine Bücher zum Ersatz geben könne.

Unter allen Wissenschaften liebte und schätzte er am höchsten die Mathematik in ihrem ganzen Umfange; daher

hielt er sie für eines der unentbehrlichsten Stücke des jugendlichen Unterrichts. Sie war ihm das, was die Griechen durch den Namen, den sie ihr beylegte, ausdrückten, die Wissenschaft vorzugsweise, im höchsten Sinne des Worts. Besonders war es die Astronomie, die er über alles erhob; er hielt sie für den Gipfel, den der menschliche Verstand habe erklimmen können. Sein ganzes Wesen wurde gleichsam verklärt, wenn er davon sprach, wie von den einfachsten Grundsätzen und Lehren der Arithmetik und Geometrie der menschliche Geist zuletzt dahin gelangt sey, die Entfernungen der Himmelskörper, ihren Ort im Himmelsraume, ihre Bewegungen, ihre Bahnen und Veränderungen zu bestimmen, die im Universum gültigen Gesetze, die der Schöpfer ihnen angewiesen habe, zu entdecken. Daher wünschte er aufrichtig mit Diderot die Zeiten, wo jeder wahre Gelehrte im Stande seyn würde, die Eigenschaften der krummen Linien eben so leicht und richtig darzutun, als die Schönheiten des Homer, Plato, Cicero u. s. w. zu fühlen, um wenigstens dadurch die Möglichkeit zu begreifen, wie der Mensch auch auf diesem Wege zur anschaulichen Erkenntniß und Bewunderung des Schöpfers selbst habe gelangen können. Er war unerschöpflich, wenn er in den Religionsstunden auf diesen Gegenstand kam.

Und hier befinde ich mich auf einem Punkte, von wo aus es mir leicht werden wird, meinem Versprechen gemäß auch noch Funk, den Menschen, in einigen flüchtigen Umrissen darzustellen und zu schildern.

Der Leitstern seines ganzen Lebens, seines ganzen Daseyns war, daß ich es mit Einem Worte sage, die Religion. Von ihr ging in ihm Alles aus, sein Wissen, sein Wollen, seine Wünsche, seine Bestrebungen; — auf

sie bezog er Alles. Sein ganzes Wesen war ein Einsseyn mit Gott. Das fühlten seine Zuhörer wohl bey seinem Religionsunterrichte. Dieser war nicht eine trockne Darstellung der kirchlichen Dogmen, die sie kalt und unbefriedigt gelassen hätte, vielmehr fühlten sie sich durch seine Vorträge erwärmt, erhoben; sie fühlten es, daß seine Lehren aus einem Gemüthe entsprangen, das von der Göttlichkeit und Erhabenheit derselben selbst innig durchdrungen war. Schon die Gebete, mit denen er jedesmal seinen Vortrag eröffnete, waren im Stande, die jungen Gemüther zur Empfänglichkeit für die hohen Lehren und Wahrheiten vorzubereiten.

Von seinem frommen, Gott ergebenen Sinn zeugen nicht minder seine geistlichen Lieder, deren wir keine kleine Anzahl von ihm haben, und die ihm den vorzüglichsten Rang unter den religiösen Liederdichtern erwarben.

Wessen Gemüth muß nicht zur feurigsten Andacht sich erhoben fühlen, wenn Junk bald die Größe Gottes in seiner Schöpfung besingt — bald den Christen hinführt an das Kreuz des, der zu seinem Heile starb, — bald den Glauben an den Heiland stärkt, — bald die Seele zur Hoffnung der Unsterblichkeit begeistert, — bald auf Nothwendigkeit einer ächten Sinnesänderung dringt, — bald die Würde der Menschheit erhebt, — bald im Gefühl menschlicher Schwäche und Ohnmacht sich demüthig dem Willen des Höchsten fügt und unterwirft?

Solche und ähnliche Gefühle waren es, die ihn durch sein ganzes Leben begleiteten. Und eben daher die immerwährende Ruhe und stete Heiterkeit seines Gemüthes, so daß ihn nie böse Laune beschlich; daher sein unbegrenztes Vertrauen auf Gott in allen seinen Führungen; — seine

Zufriedenheit mit seinen Schicksalen, — daher seine hohe Achtung vor Menschenwürde, und sein Bestreben Andre zu erfreuen und zu beglücken. Alle niedrigen Leidenschaften, Mißgunst, Selbstsucht, Ehesucht und Eigennuß waren seinem Herzen fremd. — Seine Freundlichkeit, sein herzlichß Wohlwollen, sein Sinn für jedes Schöne und Wahre erwarben ihm zum Freunde jeden, der mit ihm in Berührung kam; — er hatte keinen Feind, so wie er Niemandes Feind war; er zürnte nur dem, der in sich seine Menschenwürde verletzte, oder dem, der die Menschenwürde Anderer unter die Füße trat.

Er verließ, nach einem vier und vierzigjährigen unermüdeten Wirken an dieser Schule, wenige Monathe vor seinem vollendeten achtzigsten Lebensjahre, die Erde, im Gefühl der Wonne, vor Gott gelebt zu haben, gute Thaten um sich in vollen Schaaren zu erblicken. — Sie folgten ihm nach in das ernste Gericht! —

Noch immer ruht sein Geist auf dieser Anstalt; noch immer lebt sein Geist in Vielen seiner Zöglinge und Schüler. Möge diese Anstalt ferner fortleben in diesem Geiste, daß sie Muster und Vorbild sey auch für andre, deren Zweck und Bestimmung es ist, zu wirken für die Bildung der Jugend zu ächter Wissenschaft, zu reiner Gottesfurcht, zum Heile des Staats und der Kirche und des Vaterlandes, damit durch gleichförmiges Zusammenwirken immer mehr herbegeführt werde das Reich Gottes auf Erden!

Hierauf ward vom Chore des Gymnasiums eine der Lieblingsmotetten des Verewigten gesungen,

Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.

(compon. v. Homilius.)

Nun sprach sich die Theilnahme auch der jetzigen Schüलगeneration an der Feyer des Tages aus durch nachsiehendes vom Gymnasiallehrer J. Meyer verfaßtes und vom Ober-Primaner Jabusch declamirtes Gedicht:

Die hier wallen auf Erden, die Sterblichen Alle, sind
Staub nur;

Blumen des Feldes im Lenz, blühen sie auf und vergehn;
Ewig ringt mit dem Tode das vielfach wechselnde Leben,
Und von der Wiege nicht fern zeigt sich dem Pilger das
Grab.

Nichts ist bleibend hienieden, es wechseln stets die Ges-
talten,

Heute sprichst du: es ist, morgen sagst du: es war.

Aber die Form nur wechselt, das Wesen — es kann nicht
vergehen,

Wenn die Hülle zerfällt, lebt doch auf ewig der Geist.

Sein ätherisches Wesen, dem Dufte, dem Töne nicht
gleichem,

Rehrt, vom Körper gelöst, freyer zum Schöpfer zurück.

Was du gewollt und gethan, im innersten Herzen ems-
pfunden,

Nicht umschließt es ein Raum, nimmer begrenzt es das
Grab.

Wo ein Edler gestanden, der Ort ist heilige Stätte,
Fällt sein Körper in Staub, lebet Er segnend doch fort.
Führe denn, holde Erinnerung! du, du Tochter des
Himmels,

Heute des Theuersten Bild freundlich der Seele zurück,
Der sein Leben hindurch und noch in Schauern des
Todes

Herrliches Muster uns bleibt, bis unser Auge sich schließt.
Wem gelang es wie ihm das Schöne dem Guten zu einen,
Ernst mit heiterm Gemüth, Weisheit mit kindlichem Sinn?
Stieg sein forschender Geist tief hin in die Schachte des
Wissens,

O, dann fühlte sein Herz freudig die Nähe des Herrn!
Reich an geistiger Kraft — wie blieb er bescheiden und
einfach,

Demuth zierte sein Herz, edel durch sittlichen Werth.
Latium hat er durchforscht, und Hellas köstlichen Boden,
Freuden, die nimmer verblühen, reichten die Musen ihm
dar.

Dir, o heil'ge Natur, verdankt' er die seligsten Stunden,
Liebend führtest du ihn näher und näher zu Gott!
Wie der fleißige Säemann säet den Samen in Hoffnung,
Hat er mit inniger Lust Samen des Guten gestreut.
Für die Schule nur lebt' er, sie war ihm heimischer
Boden,

Wo er durch Lehre, durch That Geister und Herzen er-
quickt.

Liebe beseelte sein Herz, die Liebe zu Gott und den Mens-
chen,

Wer sich der Tugend geweiht, er war ihm Bruder und
Freund.

Ruhig blieb ihm der Sinn im Sturm auf wogendem
Meere,

Freud' und Sorgen und Schmerz trug und genoß er als
Christ.

Einig mit sich und mit Gott, so fand ihn jegliches
Schicksal;

Nie verzagend im Schmerz, nimmer vermessen im Glück.
Niemand werden wir Dein, du Theurer, nimmer ver-
gessen;

Wer Dich Edlen gekannt, liebend gedenket er Dein.
Es umschwebet Dein Geist verklärt die heilige Werkstatt,
Wo Dein lebendiges Wort innig die Hörer durchdrang.
Wo Du kräftig gewirkt durch Rath und ermunterndes
Beispiel,

Selig schaust Du herab, siehest so köstliche Frucht! —
Wir auch nennen uns Dein, wie spätere Saaten des
Feldes,

Das mit rüstigem Fleiß treu Du und sorglich bebaut.
Nachzustreben den Besten, die heute noch kindlich Dir
danken,

Sey, Du seliger Geist, Ziel uns und heiliger Ernst!
Möge Dein Bild, auch uns ein theures heiliges Denk-
mahl,

Alle zum edlen Entschluß, Tugend zu üben, uns weihn!
Wer auf Erden wie Junk so redlich wirkte und strebte,
Kann einst sterben wie er: ruhig, vertrauend auf
Gott. —

Wir geloben Dir jetzt, den Tag wie Du zu vollbrin-
gen,

Um zu entschlummern wie Du, seliger Ahnungen voll!

Hierauf hatte Se. Excellenz, der Herr Wirkliche Geheime Staatsminister von Klewiz die ehrerbietig anzuerkennende Gewogenheit, vier zu diesem Zwecke vom Verwaltungsrathe der Funk'schen Stiftung bestimmte Exemplare von G. B. Funk's Schriften (2 Bde. 1820) an vier dazu vom Lehrercollegium vorgeschlagene Oberprimaner

Karl Fabusch,

Wilhelm Bertram,

Karl Encke und

Hermann Walther aus Olvenstädt

„als Zögling Funk's“ eigenhändig und mit eindringlicher Ansprache zu vertheilen.

An diese Auszeichnung reihten sich folgende

Schlussworte

des Herrn Bischofs D. Dräseke Hochwürden:

So hoch geehrt, als in diesem Augenblick, Ihr festlich beschenkten Jünglinge, seid Ihr noch niemals. Die Geistesströme, welche von dem Mann unserer Feier noch heute, unsichtbar, ausgehen, haben sich über Euch gleichsam versichtbart, sind zu Flammen auf Eurem Haupte, sind zu Opfern in Eurer Hand geworden; und der Conductor dieser Ströme, von den geweihtesten Schülern des Verklärten Einer, ist das Oberhaupt unserer Provinz. Wie hoch geehrt stehet Ihr da!

Aber auch reich gesegnet seid Ihr. Die Schriften, welche Ihr empfienget, enthalten nicht nur einzelne von

unserem Unvergeßlichen ausgesprühete Funken; sie liefern ein großes Bild seines Lebens; sie deuten an, wie Er überhaupt war. Und wenn Ihr, von jetzt an, wie Ihr sollet, das Bild täglich beschauen werdet: so wird es eine Abnung in Euch wecken von dem Geistesreichthum, dem Wissenschaftsumfang, der Geschmacksreinheit, dem Sittenadel, der Liebesinbrunst, der Frömmigkeitstiefe, welche den Seligen auszeichneten; Ihr werdet überdieß angefeuert Euch fühlen zu begeisterter Nachahmung.

Und das ist die Hauptsache. Dazu seid Ihr berufen. Von Dem, vor dessen heiligem Angesicht Ihr überall auf Erden steht, werdet Ihr aufs Neue dazu berufen in dieser Stunde.

Erkennet den hohen Beruf, Ihr vier Auserwählten. Daß Ihr's wollet, hast Du bereits ausgesprochen, Jabusch. Erkennet den Beruf alle, wer Domschüler heißt, und weiheht Euch heute, voll Demuth und Hochsinn, durch stilles Gelübde für denselben ein. Es wird Frucht tragen für Euch selbst und für die Menschheit. Ihr werdet als eine, wenn gleich späte, doch hoffnungsvolle Saat des Feldes aufblühen, das schon so viele treffliche Arbeiter an- und abtreten gesehen hat. Sichtbar wird es bleiben, ja, immer sichtbarer wird es werden, daß, über dem Gymnasium der Magdeburgischen Cathedrale, segnend, der Genius schwebt, der, während seines irdischen Lebens, Gottfried Benedict Funk genannt ward und in diesem dreifachen Zeichen bei den Besten seiner Zeitgenossen nomen et omen, das heißt Namen und Amen trug.

Wollet Ihr's also halten, Jünglinge? — O haltet es so. O lernet es so halten. O gebet Euch unter einander

die Hand darauf, es so zu halten. O stehet Euch gegenseitig bei in des Entschlusses täglicher, fortschreitender Vollführung.

Unsterblicher Funk! Dann wird Dein Name, wie er im Himmel lebt, auch auf Erden nicht sterben; die Zöglinge Deiner Domschule durch alle Zeitalter hin werden ihn verherrlichen helfen, und so lange es Geister giebt, die für das Vortreffliche Sinn haben, wird er die Lösung bleiben zu allem Vortrefflichen.

Ihr theuren Männer, deren Gottesfurcht und Gelehrsamkeit die Pflege der Bildungsanstalt, welcher einst ein Funk vorstand, überkommen hat, — dann wird mit dem Geiste seines Wirkens auch der Glanz seines Ruhms Euch umleuchten.

Du edler Erbe des edelsten Namens, ja, Du insonderheit, — dann wirst Du zu immer steigender Befriedigung für Dein Herz mit dem Institute zusammenwachsen, das ohne einen Funk fast nicht mehr gedacht werden kann.

Du verehrungswerther Jubelgreis, der einst aus des Heimgehenden Hand das Ruder dieser Anstalt empfieng und seit zwanzig Jahren mit erprobter Weisheit am Steuer sitzt, — dann wird an den Talenten, die in diesen Hallen für den Dienst des Vaterlandes zu der Menschheit höchsten Zwecken bereitet werden, Dein Lebensmuth sich verzüngen von Geschlecht zu Geschlecht, bis auch Dich die unsichtbaren Kreise aufnehmen, denen Du angehörst.

Du Allgefeyerter und Allgeliebter, weil des Ruhmes Würdiger und der Liebe Kundiger, der Du nicht ablassen kannst Deinem Funk zu danken, weil Du nie abgelaßen

hast, wie in den höchsten Staatsämtern, so in den zartesten Lebensverhältnissen, die ihm verdankte Trefflichkeit zu bewähren, — dann wirst auch Du mit immer neuer Freude die Schule betrachten, deren Pflegling Du einst warst und deren dulce decus Du stets bleibst.

An Euch alle endlich, werthgeschätzte Anwesende, — ob Schüler, ob nicht Schüler des Unvergesslichen, ach! die Meisten von uns haben Funk nie mit Augen gesehen und feiern doch mit Theilnahme und Rührung sein Fest! — An Euch alle wende ich mich, und in Eurem Kreise vorzugsweise an Dich, Du hochbejahrter, in Schule und Kirche zugleich eingeweihter Redner des Festes, und an Dich, ehrenwerther Senior des geistlichen Ministeriums unserer Stadt, der Du das Glück hattest unter Funks ältesten Mitarbeitern zu stehen, — ich sehe Euch an mit der Frage: Was wirds seyn, wenn wir dort, wo mit verklärten Augen jeder seine Allertheuersten sucht, wenn wir da den von der Erde Verschwundenen und über den Staub Erhöheten in Lichtgestalt erblicken, und die Klopstock und Cramer und Luther und Melancthon und Sokrates und Plato und Den, des Name über alle Namen ist, mit ihm schauen und haben und lieben werden in Ewigkeit! Was wirds seyn?!

O Wiedersehn! Komm' uns nicht aus dem Sinn und mach' uns den Abschied sanft!

Wiedersehn! Entzückungsvolles Wiedersehn! Sey uns gesegnet! — —

Schlußchor von Rolle.

Wiedersehn! sey uns gesegnet,
Entzückungsvolles Wiedersehn!
Wenn uns unser Freund begegnet,
Wo Engel liebend um ihn stehn!
Dieser Tag der Sonne
Trocknet alle Thränen ab;
Hoch schwebt unsre Seele
Ueber unser Grab!

A. H. Niemeyer.

Nach Beendigung dieser Schulfeyerlichkeit war in dem Locale der dazu freundlich willfährigen Harmoniegesellschaft ein Mittagsmahl, bey dem das Lehrercollegium die Ehre hatte, außer Sr. Excellenz, dem Herrn Staatsminister von Kewitz und den Herrn Präsidenten v. Bismark und v. Krosigk noch viele der angesehensten und würdigsten Männer der Stadt an der Feyer des Tages den innigsten Theil nehmen zu sehen, der sich mehrmals durch wahrhaft ergreifende Ergießungen des Herzens aussprach. Zu diesen gehörten auch nachstehende vom hochverehrten Senior des geistlichen Ministeriums der Stadt Magdeburg, dem Jubilar, Herrn Pastor Fritze, der, von 1773 an, zehn Jahre lang Collaborator an der Domschule war, gesprochene Worte:

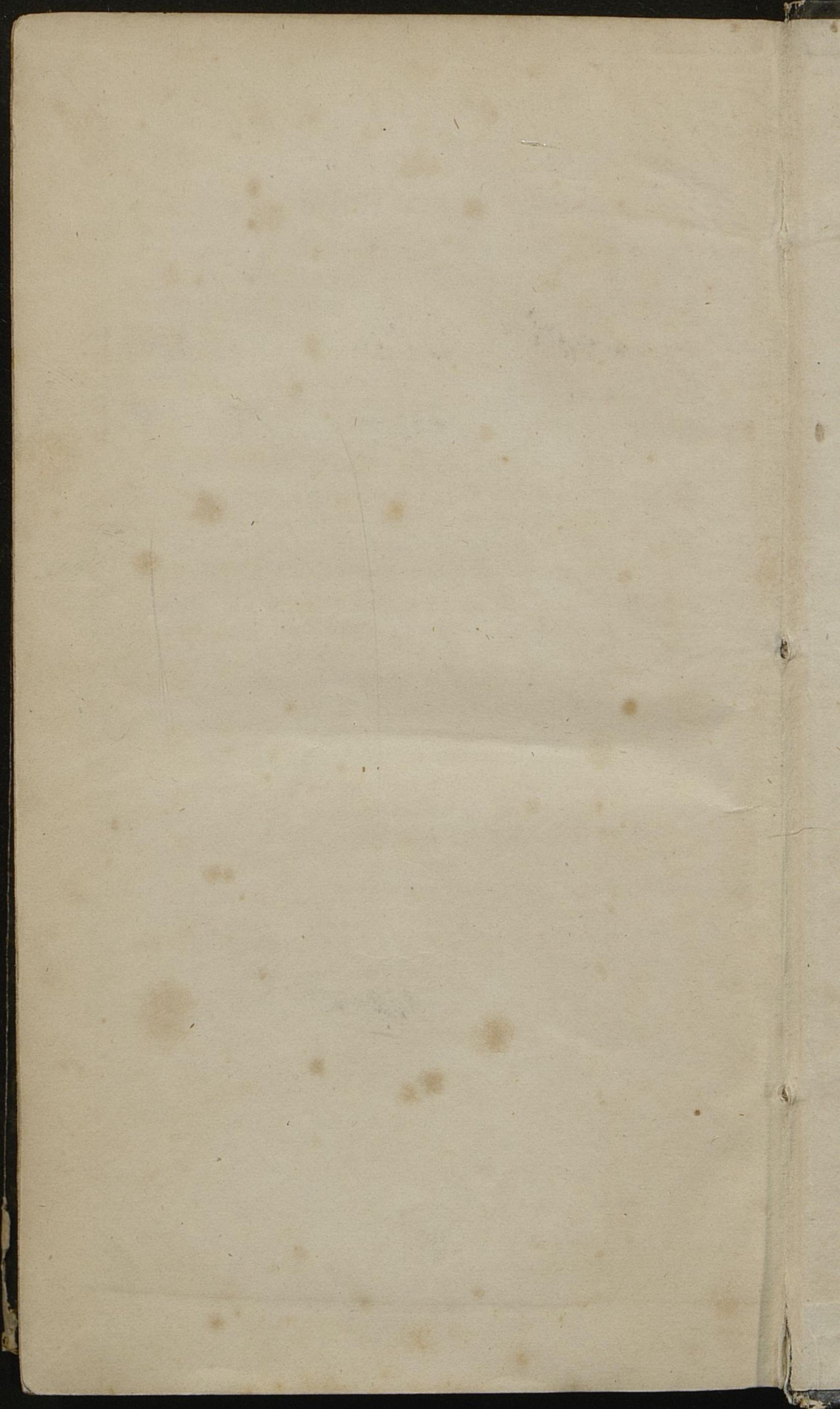
Bergönnt sey mir, mit dankgerührten Blicken
 Zurückzuschau'n in die Vergangenheit,
 Aus der das würd'ge Bild des Edlen sich erneut,
 Den längst verklärt des Himmels Kronen schmücken!
 Auch mir war Er ein theurer väterlicher Freund,
 Mit dem stets Freundschaft mich und Liebe hat vereint.
 O, wie so oft in stillen Abendstunden,
 Wo sich sein Herz zu mir ergoß,
 Manch-lehrreich Wort von seinen Lippen floß,
 Hab' ich der Freundschaft Glück so tief empfunden!
 Und war Er's doch, der auf der Lehrer Bahn mich
 hingeleitet,
 Mich Unerfahren stets mit weisem Rath begleitet,
 Und, seit ich ihm so nah zur Seite stand,
 Durch Liebe und Vertraun mich innig an sich band.
 Und wenn ich ihm bey seiner Jahre Sonnenwende,
 Begleitet von der guten Schüler Schaar,

Die achtungsvoll und liebend ihm ergeben war,
 Des Herzens reine lautre Spende,
 Den treuen Glückwunsch, dargebracht,
 O wie vergalt er wohl aus freyem Triebe
 Mir Gleiches dann mit Herzlichkeit und Liebe!
 Ja so wird mir jetzt die Gedächtnißfeyer,
 Die Ihm geweiht ist, zwiefach werth und theuer.
 Auch werd' ich wohl aus diesem theuern Kreise
 Der Nächste seyn zur großen Heimathsreise,
 Der jenseits Ihm die Kunde bringt,
 Daß sein Gedächtniß hier in Ehren stehe,
 Und seines treuen Wirkens Frucht nie untergehe.
 So mag denn jetzt von seinen Freunden allen,
 Die wir hier noch im Pilgerlande wallen,
 Als Opfer der Erinnerung der Becherklang erschallen,
 Daß Er uns werth sey, immer werth und unver-
 gesslich!









Magdeburg, Dönnitzgymnasium,
Schulprof. 1824/36

ULB Halle

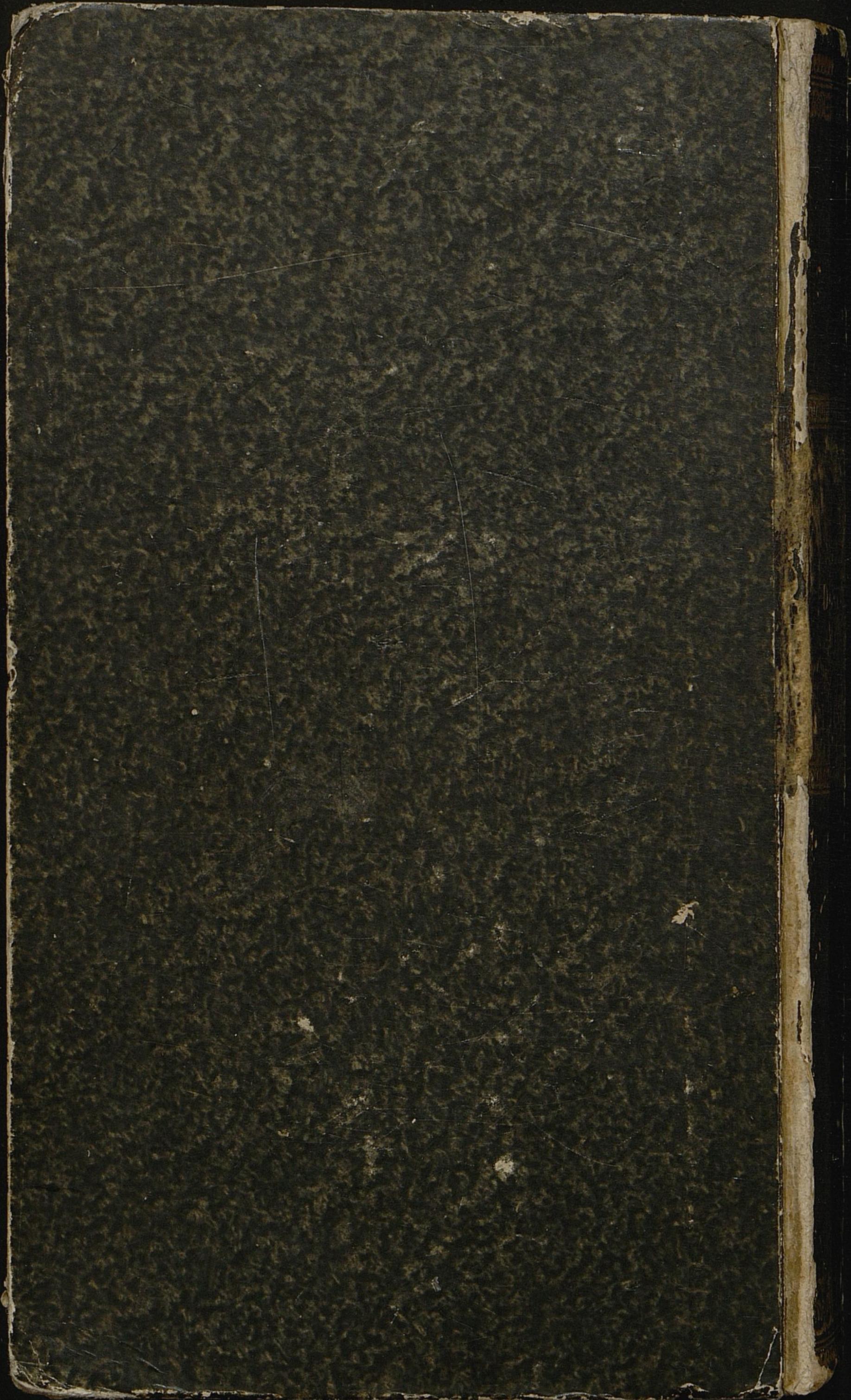
3

002 624 710



Sb.

Retro V



8
Gedächtnißfeyer

Gottfried Benedict Funks

am 29. November 1834,

ein hundred Jahr nach seiner Geburt,

begangen

auf dem Domgymnasium zu Magdeburg.

